

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 1 (1887)

45 (14.10.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-358636](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-358636)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
prämienfrei ins Haus
vierteljährlich . . . 1 Mt. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 " 50 "
für 1 Monat . . . 1 " 50 "
eincl. Postbestellgeb.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.**

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:
die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion und Expedition: J. Kühn, Bant.

Internationale Fabrikgesetzgebung.

Es verlautet neuerdings, daß im Gegensatz den Beschlüssen des Reichstages, die verbündeten Regierungen entschlossen seien, sich mit der Frage des Arbeiter-schutzes vorläufig weiter nicht zu befassen, sondern die Versicherungsgesetze durch die vielversprochene Altersversorgung zum Abschluß zu bringen.

Was der Reichstag beschlossen hat, ist ohne sonderlichen Belang und kann deshalb nur als Mahnung betrachtet werden, weiter nach Ausbildung der Arbeiter-gesetzgebung zu streben. Es ist darum von ganz besonderer Bedeutung, daß die Arbeiter selbst sich entschlossen haben, an dem Verlangen festzuhalten, daß die Arbeitergesetzgebung gefördert werde und zwar international.

Die Bedeutung solcher internationalen Schutz-maßregeln ist in diesen Wätern schon öfter dargelegt worden. Es ist ja bekanntlich ein Haupteinwand, den die Unternehmer gegen eine nationale Arbeiterschutz-gesetzgebung machen, daß sie durch dieselbe, wenn sie einschneidend ist, einer überlegenen Konkurrenz des Aus-landes preisgegeben werden. Deshalb hat man vorge-schlagen, die Fabrikgesetzgebung auf internationaler Grundlage in Angriff zu nehmen, ein Vorschlag, der eine Verständigung der einzelnen Staaten, resp. Regierungen mit einander voraussetzt. Allein hier stößt man auf einen beharrlichen Widerstand der Herren Staatsmänner. So schnell dieselben bei der Hand find, wenn es Maßregeln anderer Art gilt, so schwer sind sie in Bewegung zu setzen, wenn Wohlfrüchteinrichtungen der bezeichneten Art in Frage kommen. Und dennoch könnten sie sich ein Verdienst erwerben, wie sie wenige aufzuweisen haben, wenn sie einmal ihre Thätigkeit, und zwar in volk-schlimmlichem Sinne, auf diesen Gegenstand richten wollten.

Bekanntlich hat einst die Regierung der republikani-schen Schweiz in dieser Sache die Initiative ergriffen und sich an die Regierungen der anderen Mächte ge-wendet mit dem Ersuchen, man möge in Erwägung ziehen, ob nicht eine internationale Fabrikgesetzgebung zu vereinbaren sei. Die Bundesregierung der kleinen Schweiz fand indessen keine Gegenliebe bei den anderen Regierungen und so blieb es den Arbeitern wieder über-lassen, den Gedanken einzuweilen durch ihre Agitation zu fördern.

Diese Agitation ist inzwischen ein gutes Stück vor-wärts geschritten und hat zu neuen und nicht unerfreu-lichen Resultaten geführt.

Bekanntlich waren es vor allen die englischen Arbeiter, die es gewohnt waren, sich in den Mantel nationaler Abgeschlossenheit zu hüllen. Ihre Gewer-schaften, so mächtig sie auf dem ökonomischen Kampfplatze erschienen, waren unpolitische Körperschaften, und im übrigen ließen die Arbeiter in Masse im Gefolge der beiden großen Parteien, die England beherrschen, mit. Aus dieser Abgeschlossenheit wurden die Arbeiter heraus-getrieben durch die wachsende Konkurrenz des Auslandes in einer Menge von Industriezweigen, namentlich in der Textil- und Eisenindustrie. Die englischen Arbeiter-organisationen verloren an Macht und ihre Arbeitsein-stellungen blieben vielfach erfolglos. Das wird sich noch ändern, wenn erst die Konkurrenz der nordamerikanischen Union, resp. ihrer Industrie, die Höhe erliegen wollen wird, die ihr in Aussicht steht; dann werden wir bald ganz neue Kräfte auf dem wirtschaftlichen Kampfplatze erscheinen sehen.

Diese Dinge haben bewirkt, daß die englischen Ar-beiter beginnen, die alten Bahnen zu verlassen und sich von den herrschenden Parteien loszusagen. Die Gewer-schaften wollen die Politik nicht mehr verschmähen und haben auf ihrem letzten Kongress auch dahin zielende Beschlüsse gefaßt. Sie wollen, daß ihre Mitglieder auf Grund eines eigenen Programms vorgehen. Doch das nicht allein; sie wollen auch einen internationalen Kongress der Arbeiter einberufen, der sich mit der Arbeiterschutzgesetzgebung befassen soll. Sie haben es dabei noch nicht über sich bringen können, ganz aus dem gewohnten engen Rahmen herauszutreten, und wie die von ihnen geplante politische Partei sich vom Sozialismus so ziemlich fern hält, so soll auch der in Vorschlag gebrachte internationale Kongress nur aus Mit-gliedern von Gewerkschaften bestehen. Das ist offenbar ungenügend, da ja doch die politische Arbeiterwelt ein hinreichendes Interesse hat, sich an der Sache zu be-theiligen. Vielleicht mag es auch sein, daß die Leiter der englischen Gewerkschaften nicht hinreichend über den inneren Gehalt der Arbeiterbewegung in andern Ländern unterrichtet sind.

Bei alledem ist der Entschluß der englischen Arbeiter von nicht zu unterschätzender Bedeutung, um so mehr, als sich verwandte Bestrebungen neuerdings auch anderwärts zur Geltung gebracht haben. In Frankreich geht man gleichfalls mit dem Gedanken um, einen Kongress zu ähn-lichen Zwecken einzuberufen, und erst in diesen Tagen hat sich der Parteitag der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in der Schweiz dahin ausgesprochen, daß man einen internationalen Arbeiterkongress einberufen solle, der sich mit dem Plan einer über alle Kultur-staaten erstreckenden Arbeiterschutzgesetzgebung befassen soll.

Es wäre nicht unmöglich, daß die drei Faktoren, welche den Gedanken einer internationalen Fabrikgesetz-gewebung wieder neu angeregt haben, sich mit einander verständigten und sonach mit einander dahin wirkten, die Regierungen zu bestimmen, daß sie die Regelung der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung in die Hand nehmen. Welches Resultat dabei erreicht werden wird, darüber kann man sich heute noch nicht äußern. Die Regierungen sind in diesem Punkte indessen äußerst hartnäckig und wir wollen uns keine Illusionen machen.

Vorläufig sind in dieser Sache auch noch andere Faktoren thätig und zwar namentlich die Industriellen selbst. Die Konkurrenz, die sie einander machen, läßt sie dahin trachten, vom Staate gleichartige Vorschriften für die Arbeitsbedingungen zu erlangen. Die Fabrikanten des Auslandes beschweren sich vielfach über die zu lange Arbeitszeit in Deutschland, namentlich über die allzuvielen Sonntagsarbeit, welche, wie aus der bekannten Enquete hervorgeht, vielfach statt sechs Arbeitstagen bereits deren sieben zu Stande gebracht hat. Aus den Berichten der Fabrikinspektoren geht hervor, daß man in jenen Kreisen befürchtet, die nächste Zeit möchte eine gewaltige Ueber-produktion bringen. Dabei überseht man nur, daß eine Ueberproduktion heute schon im vollsten Maße besteht und daß die Zukunft allerdings im Begriff ist, eine Vermehrung derselben zu bringen.

Diese Dinge beweisen uns, daß die Arbeiter ganz den richtigen Weg beschritten haben, wenn sie sich so viele Mühe geben, den Gedanken einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung zu fördern. Die „freie Konkurrenz“ der Industrie- und Handelsstaaten bringt es mit sich, daß alle Verhältnisse von den Uebelständen ergriffen werden, die aus dem gegenwärtigen Produktionsystem hervorgehen. Alle Klassen versäuen diese Uebelstände, wie wir schon so oft ausgeführt; sie versäuen sie direkt oder auch indirekt. Die internationale Gestaltung der Arbeiterschutzgesetzgebung wird selbstverständlich keine Lösung einer sozialen Frage bilden können; wohl aber wird sie, wenn richtig und zeitgemäß eingerichtet, viel Leid und Unglück mildern können.

Wir wünschen sie aber auch nur zweckentsprechend und durchgreifend eingerichtet. Wenn man das nicht be-wirken, sondern nur unbrauchbares Stückwerk schaffen will, dann man lieber gar nichts thun.

Tagesbericht.

— **Der deutsch-französische Zwischenfall** hat nunmehr auch formell seine Erledigung gefunden. Am Freitag hat der deutsche Vorkämpfer in Paris, Graf Münster, dem französischen Minister des Aeußern, Florens, eine Entschädigungssumme von 50,000 Mt. für die Familie des getödteten Brignon übergeben. Außerdem überreichte der Vorkämpfer eine Note der deutschen Regierung, worin der Ausdruck des lebhaften Bedauerns über den beklagenswerthen Vorkfall wiederholt wird. Die eingeleitete ge-richtliche Untersuchung werde die Frage der Schuld Kaufmann's lösen, indessen sei schon jetzt festgestellt, daß kein böser Wille seitens eines deutschen Angestellten vor-liege, wohl aber, daß der Vorkfall eine Folge der deutschen Institutionen sei und deshalb halte sich die deutsche Regierung moralisch ver-pflichtet, den dadurch schuldlos betroffenen Franzosen möglichst zu entschädigen, indem sie der Familie Brignon ein Kapital überweise, dessen Zinsen dem voransichtlichen Verdienst Brignon's, wenn er leben geblieben, gleich-kommen. Florens drückte dem Vorkämpfer seine volle Befriedigung über diese Erledigung des bedauer-lichen Zwischenfalls aus.

— **Vom Parteitage der deutschen Sozial-demokraten** wird jetzt von unterrichteter Seite Folgendes berichtet. Am Montag und Dienstag, nachdem der Be-schluß, welcher die Fucht von in Untersuchung befind-lichen Sozialdemokraten verurtheilt, gefaßt war, kam die Haltung der sozialdemokratischen Abgeordneten im

Reichstage und in den Landtagen der Einzelstaaten zur Sprache. Referenten waren die Abgeordneten Hasen-clever, Bebel und Singer. Es wurden die einzel-nen Fragen, zu denen die sozialdemokratischen Abge-ordneten Stellung zu nehmen gehabt hatten, von den Rednern aus der Versammlung einer eingehenden Kritik unterzogen. Auch die Frage der Dampferubvention, zu welcher die frühere Fraktion der Sozialdemokratie im Reichstage in ihrer Majorität eine nicht unbedingt ab-lehrende Haltung eingenommen hatte, führte zu einer lebhaften Erörterung, bei welcher sich die gegenseitigen Anschauungen abklärten und die ablehnende Haltung gegenüber ähnlichen Vorlagen fast einstimmige Zustimmung fand.

Zum Schluß wurde vom Parteitag eine Resolution angenommen, die unter Anerkennung der positiven Thätigkeit der Abgeordneten dieselben auffordert, ihre kritische und oppositionelle Thätigkeit weiter zu üben. — Heute, Dienstag, Nachmittag hielt Herr Auer einen interessanten Vortrag über Zoll- und Steuer-systeme, der mit viel ein-schlägigem Material versehen war und die lebhafteste An-erkennung der Versammlung fand. Derselbe Redner er-örterte auch die Arbeiterschutzgesetzgebung unter alleitiger Zustimmung. Schließlich gelangte eine Resolution zur Abstimmung, die sich gegen Schutzzölle und Monopole aus-spricht und bezüglich der Sozialreform betont, daß es den herrschenden Klassen an dem erforderlichen guten Willen fehle, eine durchgreifende Sozialreform durchzu-führen, wie sich bei den Reichstagsverhandlungen gezeigt habe. Darauf trat der Parteitag in die Diskussion über den vierten Punkt der Tagesordnung ein. Der Referent, Herr Liebnicht, rechtfertigte das Verhalten des Zentral-Wahlkomitees bei den letzten Wahlen und schlug vor, im Wesentlichen bei dem bisherigen Verhalten zu verharren. Jedoch empfehle es sich nach den gemachten Erfahrungen, bei Stichwahlen sich der Stimme zu enthalten. Ferner seien Doppelkandidaturen zu vermeiden. Bei den Reichs-tagswahlen müsse überall, wo Parteigenossen vorhanden, ein eigener Kandidat aufgestellt werden. — Diese An-schauungen wurden von Hrn. Bebel in Resolutionen ange-geßt und vom Parteitage angenommen. Derselbe Ab-geordnete empfahl zu gleicher Zeit die Beteiligung an Landtags- und Stadtverordnetenwahlen, wo Aussicht auf Erfolg sei. Auch ein dahin zielender Antrag wurde an-genommen.

Nunmehr hielt Herr Bebel einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Einberufung eines internationalen Arbeitertages zu gemeinem Vorgehen in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung. Ein Antrag, im Herbst 1888 einen Arbeitertag zu genannten Zwecken einzuberufen, wurde angenommen.

Am dritten Verhandlungstage erläuterte Herr Lieb-nicht das Verhältnis der Sozialdemokraten zu den Anarchisten, und sein Bericht soll auf Wunsch des Partei-tages in erweiterter Form veröffentlicht werden. Auf den Vorschlag des Referenten wurde eine Resolution ein-stimmig angenommen, deren erster Theil den theoretischen Anarchismus verurteilt. Dieser Theil lautet: „Der Parteitag erklärt: die anarchische Gesellschaftstheorie, soweit dieselbe die absolute Autonomie des Individuums erstrebt, für antisozialistisch, für nichts anderes, als eine einseitige Ausgestaltung der Grundgedanken des bürger-lichen Liberalismus, wenn sie auch in ihrer Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung von sozialistischen Forde-rung der Bergesellschaftung der Produktionsmittel und der gesellschaftlichen Regelung der Produktion un-erreichbar und läßt, wenn nicht die Produktion auf den Zwergmaßstab des kleinen Handwerks zurückgeführt werden soll, auf einen unlöslichen Widerspruch hinaus.“ Der zweite Theil der Resolution verurteilt die anarchische Tak-tik, die auf einem „groben Mißverständnis der Rolle der Gewalt in der Geschichte der Völker“ beruhe.

Am Donnerstag wurde eine Anzahl Abänderungs-anträge zum Programm der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands vom Jahre 1875 diskutiert, und die Re-vision des Programms einer Kommission überwiesen, und soll der nächste Parteitag hierüber Entschluß treffen.

Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter S i n g e r schloß den Parteitag, indem er der Befriedigung über den Ver-lauf desselben Ausdruck gab und den St. Gallen den Dank über das gewährte Gastrecht aussprach, mit einem Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie.

— In einer dem „Verl. Volksbl.“ gemachten Mit-theilung über den Parteitag der deutschen So-zialdemokratie heißt es: „Für den Verlauf des Parteitages ist es charakteristisch, daß alle angenommenen Resolutionen einstimmig oder mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität angenommen wurden. In dem

Parteitag, den man nach seiner Zusammensetzung als ein getreues Bild der sozialdemokratischen Partei betrachten muß, trat bisher keinerlei prinzipieller Gegenstand hervor, wenn auch selbstverständlich Meinungsverschiedenheiten im einzelnen nicht fehlen. Der Parteitag ist auf diese Weise der denkbar entschiedenste Protest gegen eine von manchen Seiten in der sozialdemokratischen Partei vorausgesetzte Spaltung. Der Parteitag wird Donnerstag, 6. d. M., seine Verhandlungen beschließen. (Zu inzwischen geschähen). Zu den im früheren Bericht genannten Gästen sind noch einige in hervorragenden Stellungen befindliche Schweizer hinzugekommen, die, nachdem ihnen der Zutritt zu den Verhandlungen des Parteitages bereitwillig gestattet wurde, demselben mit großer Aufmerksamkeit folgten.

Ueber den sozialdemokratischen Parteitag in Bruggen bei St. Gallen werden zahlreiche Umwägungen und Entstellungen in Umlauf gesetzt. So war gleich die erste von der „Voss. Ztg.“ und anderen Blättern gebrachte Nachricht von einer geheimen Zusammenkunft der deutschen Sozialisten in der Sonntagsnacht, sowie davon, daß Bebel und Liebknecht von den Vertretern des „extremen Flügels“ benutzirt wurden, daß sie mit anderen Parteien gemeine Sache gemacht und erlaubt hätten, die Frage der „sozialen Revolution“ in die zweite Linie zu stellen, vollständig erfunden. — Ebenso erfunden ist die Nachricht von Hindernissen, die der Wirth des Parteitages demselben auf Anlaß der Behörden bereitet habe. Eine gastlichere und liebenswürdigere Aufnahme war kaum denkbar. Den St. Galler Behörden stand auf ihre Anfrage frei, den Verhandlungen beizuwohnen, nur wurde die Voraussetzung ausgesprochen, daß dieses nur durch Schweizer Beamte geschehe. Es ist dieses jedoch nicht geschehen; wohl aber wohnten mehrere angesehene St. Galler Bürger den Verhandlungen bei. — Auch das ist eine Umwägung, daß die Heimlichkeit sich so weit erstreckte, daß selbst die Bediensteten des Wirths fern gehalten wurden und das Besprechungszimmer meiden mußten. Ebenso ist unwohr, was darüber erzählt wird, daß selbst die Teilnehmer Tag und Nacht das Versammlungszimmer nicht verlassen durften, um den Charakter der Heimlichkeit zu wahren. Die Hälfte der Teilnehmer, darunter die hervorragenden, wohnten in St. Gallen. Die übrigen hatten ein Massenquartier im Wirthshaus des Parteitages. Da die Verhandlungen des Morgens um 8 Uhr begannen und erst gegen 1 Uhr zum Zwecke des gemeinsamen Mittagessens unterbrochen, so begann wieder bis zum Abendmahl fortgesetzt, und nach demselben wieder aufgenommen und erst um 10 Uhr geschlossen wurden, fehlte allerdings die Zeit bei Tage nach dem 3/4 Stunden entlegenen St. Gallen zu gehen und wurde höchstens die Frühstücke und die Mittagspause zu Spaziergängen benutzt. Die Entstellungen nehmen übrigens ihren Fortgang. So spricht der Beiratsartikel des heutigen „Braunschw. Tagebl.“ davon, daß die Vertreter der Partei im Reichstage aufgefordert seien, ihre kritische und oppositionelle Thätigkeit weiter zu üben, d. h. sich auf diese zu beschränken und die positive Mitwirkung bei der Gesetzgebung zu unterlassen. Letzteres ist nicht wahr. Es ist dieses schon daraus ersichtlich, daß auf Antrag von Bebel's einstimmig beschlossen wurde, schon in nächster Zeit einen internationalen Arbeiter-Kongress, an dem auch Nicht-Sozialdemokraten Theil nehmen können, zum Zweck der Beratung und Erwirkung einer internationalen Arbeiterkongressgesetzgebung zu veranstalten. Die

ser Beschluß setzt doch schon eine positive Mitwirkung bei der Gesetzgebung voraus.

— Zu dem **Anarchistenprozeß gegen Neve** vor dem Reichsgericht in Leipzig wird dort berichtet, daß sich unter den Zeugen auch ein Schuhmacher Krause befindet, der bereits zu einer längeren Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist und der sich, nach den Mittheilungen der „Leipz. Gerichtsztg.“ auch jetzt noch in Untersuchung befindet, weil er die beiden davongekommenen Mörder Rumpffs auf ihrer Reize eine Nacht herbeigeführt haben soll, sie also wahrscheinlich auch persönlich kennt. Der Zeuge Tridel, welcher vor mehreren Monaten vom Magdeburger Landgericht wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und der gegenwärtig diese Strafe in Halle verbüßt, soll seiner Zeit eine Kiste mit Sprengstoffen erhalten haben, die nach der eigenen Aussage Tridel's von Neve herrührt und der ein Begleitfremder Neve's beigegeben war. Tridel war damals beauftragt, das Magdeburger Polizeigebäude, das kaiserliche Palais und andere öffentliche Gebäude in Lust zu sprengen.

— **Der Breslauer Sozialistenprozeß** (Lux und Genossen) kommt am 7. November d. J. zur Verhandlung. Angekl. soll sie acht Tage in Anspruch nehmen. Angekl. sind 37 Personen.

— **Sind doch rechte Schwereudöcker**, diese Sozialisten; erst haben sie in Berlin die Frauen, und in Sachsen nun gar noch das Veloziped in den Dienst ihrer Agitation gestellt. So schreiben die „Dr. Nachr.“, daß am Sonntag eine angeleglich in Döbeln domicilirende Radfahrer-Gesellschaft die Drischosten des 26. ländlichen Wahlkreises durchzieht und mit sozialdemokratischen Flugblättern übersätet habe. — Wüssen doch recht wohlhabende Leute, aber auch vertenelt findige Köpfe sein, diese !!!

Leipzig, 10. Oktober. Der Anarchist Johann Christoph Neve ist vom Reichsgericht wegen vorbereitender Handlungen und Aufforderung zum Hochverrath wegen Zuvorberhandlung gegen die Bestimmungen des Sprengstoffgesetzes, sowie wegen Meineides und Verbreitung verbotener Druckschriften zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— In **Zürich** haben sich die Demokraten und in Bern die vereinigten Liberalen von der Wahlgemeinschaft mit den Sozialdemokraten losgesagt, diesen überlassend, bei den in vier Wochen stattfindenden Nationalratswahlen selbständig vorzugehen und — was sie schon längst angebroht — auf eigene Rechnung und Gefahr zu operiren. Es ist das erste Mal, daß die sozialdemokratische Partei in der Schweiz bei Nationalratswahlen als selbständige Partei vorgeht, und man darf deshalb auf das Ergebnis der sozialistischen Agitatoren gespannt sein. Wenn auch große Siege dieser Partei-richtung kaum zu verzeichnen sein werden, dürfte die Stimmabgabe doch bemerkenswerthen Aufschluß über die Stärke der Partei geben.

Paris, 6. Oktober. Rochefort hatte im „Internationale“ zu einer Sammlung für die Wittwe des bei der bekannten Grenzaffäre erschossenen Brignon aufgefordert, damit sie auf die Entschädigung der deutschen Regierung verzichten könne; jetzt erklärt die Wittve, daß sie die Sammlung Rochefort's zurückweise. — Heute erwartet man hier noch den gestern vom Grafen Münster abgegebenen Erklärungen die Ausgleichung des Vorfalls an der deutschen Grenze durch Bewilligung einer Ent-

schädigungssumme an die Wittve des getöbten Brignon, deren Betrag sich auf 50 000 Franks belaufen dürfte. Das Jahresentommen Brignon's wurde auf etwa 1200 Franks angegeben, so daß bei Abmessung des Entschädigungsbetrages deutscherseits nicht der Maßstab des wirklich entstandenen Verlustes, sondern derjenige des wohlwollend beurtheilten Bedürfnisses der Wittve mit ihren vier Waisen entscheidend gewesen sein würde. Der auch hiermit wieder gegebene Beweis, daß die Behandlung der Sache dieserseits von allen feindlichen Gesichtspunkten frei gehalten wird, trägt öffentlich dazu bei, den unglücklichen Fall vor allen weiteren Nachwirkungen zu bewahren. Daß die französische Regierung, wie früher behauptet worden, die Bestrafung des Jägers Kaufmann als nothwendigen Bestandtheil der zu gewährenden Genugthuung betrachte, ist bis jetzt nicht bestätigt worden. Die gerichtliche Untersuchung wird deutscherseits frei und unabhängig fortgeführt und von ihr allein wird es abhängen, ob ein strafbares Vergehen, das den Unglücksfall herbeigeführt, festgestellt wird, oder nicht. (Wie aus der Mittheilung am Eingang der Politischen Tagesübersicht zu ersehen, ist die Angelegenheit endgültig erledigt.)

Warschau, 6. Oktober. Die hiesigen Behörden haben neuerdings die Ausweisung zahlreicher Deutscher verfügt; es wurden 75 sowohl christliche, als auch jüdische Familien und zahlreiche junge Leute, sämtlich deutsche Staatsangehörige, ausgewiesen. Es heißt, daß weitere Ausweisungen noch bevorstehen sollen.

Gewerkschaftliches.

— **Die Diamantenschleiferei**, deren Hauptst. bekanntlich Holland ist, fängt an, sich auch in Deutschland einzubürgern. In Ganau werden in einer größeren Anzahl von Betrieben bereits mit Erfolg Diamanten geschliffen, wie aus Handelskammerberichten zu sehen ist. Damit wird die Schwindsucht der Diamantenschleifer bei uns eingeführt und die Zahl der Gewerbetrankeiten, deren Kontingent im Deutschen Reich bereits stätlich genug ist, um eine neue vermehrt. Der seine, nachscharfe Staub, der sich beim Schleifen entwickelt, und die gebückte Stellung sind die Ursachen für die rasche Entwidlung von Lungenerkrankungen, denen kein Diamantenschleifer entgeht, wenn er längere Zeit in diesem „brillanten“ Geschäft thätig ist, das allein dem Luxusbedürfnisse dient.

— **Auch in den italienischen Textilindustrien** unterliegt die Handarbeit der Maschinenproduktion. Das bekannte Organ der deutschen Baumwollbarone, „Roman's Journal für Textilindustrie“, als Fachblatt übrigens ganz vortrefflich redigirt, schreibt darüber: „Die Handweberei ist auch in Italien wie überall im Verfall und wird von der mechanischen Weberei nach und nach verdrängt.“ Was aus den „verdrängten“ Handwebern wird, darüber schweigt des Sängers Pöflichkeit. Die Löhne der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter, meistens Frauen, sind sehr niedrig; in den Städten beträgt er pro Tag höchstens 80 Pfenninge, noch viel weniger auf dem Lande. Dabei giebt es in Italien keine Arbeiterkongressgesetzgebung.

— **Das Rißto der Eisenbahnarbeiter** ist bekanntlich ein sehr hohes. So ist es z. B. dringend nötig, daß endlich einmal mit dem herrschenden System der Eisenbahnkuppelung gebrochen wird, dem so viele Arbeiter zum Opfer gefallen. Im Staate Iowa,

Geprüft und bewährt.

Von D. M. H. I. u. s.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

— „Wah, an solchen Leuten und ihrem Urtheil ist mir nichts gelegen, Schwägerin Sophie. Die Menschen überhaupt sind mir gleichgültig, denn ich richte mich nicht nach ihnen. In meinem Alter bedarf man nur Ruhe und Stille. Der Verkehr mit der schönen Natur ist mein einziges Bedürfnis, und den habe ich hier. Mein Einkommen wird für meine bescheidenen Ansprüche genügen, und im Uebrigen kann ich ja mein bißchen Vermögen vollends einbroden, denn ich habe keine Erben.“ — „Ah, das sind wohl Ihre Töchter, Schwägerin Sophie?“ setzte er hinzu, als zwei hübsche junge Mädchen, von vierzehn und fünfzehn Jahren, elegant gekleidet und frisiert, in das Zimmer traten und den Onkel etwas schüchtern und mit vornehm Fremdbuth begrüßten.

„Ja, meine Töchter Gisela und Valerie, lieber Schwager! Begrüßt den Onkel, liebe Kinder, und wünscht ihm Glück zu seiner Rettung! Finden Sie nicht, daß sie ihrem seligen Vater sehr ähnlich sehen?“

— „Om, nicht sehr! Melanie sieht ihm ähnlicher. Er war nicht hübsch. Ihr gleicht mehr Eurer Mutter, Kinder, die noch immer Ansprüche machen darf.“ versetzte Onkel Rudolf. „Ihr seid weit hübscher als Melanie hier.“ denn diese war inzwischen auch in's Zimmer getreten, und erscheinend neben ihr wie Prinzessinnen! Man möchte an das Märchen von der Äpfelbrödel denken, nur fehlt noch der Prinz mit dem gläsernen Pantoffel.“ fuhr er fort und heftete einen kalten, forschenden Blick auf die gepuderten Mädchen. Gisela war bleich und wohlgenährt, mit phlegmatischen, stolzen, großen Augen; Valerie war schlank und brünett, mit einem pikanten, ausdrucksvollen Gesichtchen und lebhaften, klugen Augen. Beide Mädchen hatten schon jene Sicherheit des Benehmens, die man Tournaire nennt und die an jungen Personen von diesem Alter ungeheuer vertheilt erscheint. Onkel Rudolf fand bei beiden jungen Puppen nicht interessant genug, um ihnen weitere Aufmerksamkeit zu schenken, und Gisela

setzte sich an's Fenster in die Ephenlaube, um ihr Skizzenbuch vorzunehmen, während Valerie mit Melanie an das Klavier im anstoßenden Salon ging und unter der Leitung der Letzteren ein Musikstück einübte.

„Das sind also die Kinder meines Bruders?“ sagte Onkel Rudolf; „aber Sie waren, wenn ich mich recht entsinne, zuvor verheiratet gewesen?“

— „So ist es; ich war Wittve des Bankiers Rittershausen, der mir eine Tochter hinterließ. Selma ist nun dreizehnwanzig Jahre alt und Kammerfrau der Prinzessin Augusta, und in sehr angenehmen Verhältnissen.“

„Eine Domeist? und dies genügt Ihrem Selbstgefühl, Schwägerin?“

— „Gewiß, Herr Schwager! ich gratulire sogar mir und Selma zu dieser Stellung, die sehr viel Angenehmes für uns hat. Die Toiletten meiner Kinder zum Beispiel sind lauter abgelegte Kleider der Prinzessin.“

„Allerdings eine sehr große Ehre!“ sagte Onkel Rudolf und warf höhnisch die Unterlippe auf. „Ah, ich hatte also Recht, sie mit Prinzessinnen zu vergleichen — Melanie ausgenommen, deren Kleider sehr abgelegt aussehen.“

— „Melanie verdient es nicht besser,“ erwiderte die Majorin mit einem geringschätigen Achselzucken und blickte auf den Boden, wo sie mit der Spitze ihres schmalen Fußes der Zeichnung des Teppichmusters folgte. „Melanie ist ein verbitertes, undankbares Geschöpf, — trägt, trohig, widerspenstig, für keine noch so liebevolle Ermahnung oder Vorstellung zugänglich; boshaft sogar, wenn sie keine Entdeckung zu fürchten braucht, eine vollendete Heuchlerin!“

— „Melanie ist für mich eine wahrhafte Rache.“

„Wirklich?“ sagte Onkel Rudolf erhaben und stierte seine Schrägerin scharf, die jedoch seinen Blick kalt und unbefangener erwiderte; „ichau, ichau, wie man sich täuschen kann! Ich hätte Melanie für das gutmüthigste, unbefangenste Weib gehalten.“

— „Der Schein trügt oft, Herr Schwager!“

„Gewiß, Frau Schwägerin! Neunzehn Zwanzigstel der Menschen sind Lügner und Heuchler.“ Sie und ich und wir Alle dürfen uns nicht ausnehmen,“ sagte Rudolf herb. „Jeder von uns heuchelt, lügt und betrügt, so oft es die Noth von ihm verlangen oder unsere Zwecke

und Interessen es fordern. Die Höflichkeit und Glätte unserer Manieren ist Heuchelei; ich heuchle vielleicht, indem ich Ihre Gastfreundschaft ablehne, wie Sie vielleicht heucheln, indem Sie mir dieselbe anbieten oder mir jetzt freundlich zulächeln, während Sie mich doch im Stillen tausend Meilen weit hinweg wünschen. Aber wir fähigen keine Gewissensbisse darüber, weil es der seine Ton so erheischt. Wah, wer darf heutzutage den Menschen trauen!“

Frau Sophie erwiderte auf diese Bemerkungen nichts. Ein Mensch, der nur zweihundert Thaler Verbeute hatte und sein kleines Vermögen vollends selbst aufgeben wollte, verlohnte der Mühe nicht, daß sie ihm noch sonderlich entgegenkam. Sie schätzte häusliche Geschäfte vor und ging hinaus, den griechgrämigen Alten seinen eigenen Gedanken überlassend. Onkel Rudolf blieb auch einsilbig und verschlossen beim Mittagbrot, und legte sich hernach aufs Bett, bis der Wagen kam, welcher ihn nach der Stadt bringen sollte. Gottlieb trug ihn auf den Armen in den Wagen, und nach einem kurzen Dant und lächelnd Abschied fuhr er davon, zur nicht geringen Herz-erleichterung der Majorin. Melanie fühlte sich verletzt und unglücklich, daß der finstere Onkel ihr nicht einmal einige Worte des Dankes geddant, und es hatte ihr ins Herz geschnitten, daß er von ihrem theuren Vater nichts Anderes zu sagen gewußt hatte, als daß er nicht hübsch gewesen sei.

III.

Wochen vergingen, ohne daß die Majorin Hellborn wieder etwas von ihrem Schwager sah. Nur gerichtsweise war ihr zu Ohren gekommen, daß er nach seiner Wiedergenehung deunten in Ortheim ein Häuschen mit einem kleinen Garten am jenseitigen Ende der Stadt gekauft und bezogen habe. Es war ein unheimliches Gärtnerhaus, aber reizend gelegen, von Weinreben umrankt, mit einigen Blumenbeeten vor demselben und einem Obstgärtchen hinter demselben. Eine Nebenlaube in diesem, eine runde Bank unter einem riesigen Fußbaum, ein kleines Bienenhaus, waren die einzigen Annehmlichkeiten desselben.

(Fortsetzung folgt.)

B. St., sind in den letzten neun Jahren nicht weniger als 131 Angehörige beim Wagenkuppeln getödtet und 965 verletzt worden. Technische Sachverständige erklären die Herbeiführung einer guten und sicheren Kuppelung für wohl durchführbar. Aber bis heute verharret man noch bei der alten, gefährlichen Einrichtung.

Aus Stadt und Land.

Bant, 11. Oktober. Die Franzosen kommen! Ja, sie kommen und sind zum Theil schon da. — Wer nicht die Franzosen, welche die vereinigten Kantonsführer vor dem 21. Februar an Deutschlands Grenzen aufmarschieren ließen, sondern weit schlimmere Feinde des deutschen Volkes, welche mit den von den gutgemeinten Patrioten als Schreckgespenst an die Wand gemalten allerdinge das Eine gemein haben, daß sie darauf ausgehen, dem Bauer die letzte Kuh aus dem Stalle und dem armen Manne den letzten Groschen aus der Tasche zu holen, sowie der freibühnlichen Entwicklung unserer engeren Vaterlandes einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen. Die unbedingte Demüthigung der Septennatvorlage war nicht im Stabe, diese Franzosen von der Grenze fern zu halten, festgesetzt machten sie Mann für Mann auf, zur Freude derjenigen, welche mit schadenfreudigen Lachen im Stroh sitzen und Pfaffen schreien und im Stillen ihre Glorien wahren über die bunte Gutmüthigkeit des biden Nidels, wenn sie ihn auch offiziell als einen wahren Brachstiel hinstellen, dessen erhabene „patriotische Gefinnung“ das Vaterland vor schweren Nöthen und großer Gefahr bewahrt und die raublustigen Franzosen von den nationalen Grenzen ferngehalten hat. Der erste der die Grenze überschritt, der taubend und plündernd durch Deutschlands Fluren zieht, ist der „Musje Schnapsjunker“. Vor ihm ist Niemand sicher, er fordert überall seinen Tribut, der ihm die Kartellfreiheit im deutschen Reichthum bereitwillig zugestanden hat. Ihm folgen verschiedene andere verdächtige Gestalten. „Musje Karrier“, der von jedem Wiesen Brod seinen Ball fordert, „Musje Reaktions“, der den größten Theil der deutschen Staatsbürger für Dummköpfe erklärt und sie deshalb von der Theilnahme an den Staatsangelegenheiten ausgeschlossen wissen will, in dem er die Abgrenzung der Wahlberechtigten weiter hinaufzuschieben verlangt; der ferner die Unbetheiligkeit des niederen Volkes beileigen will, indem er demselben Arbeit resp. Dienstbücher auftrouvt, damit sie sich über ihre Gutmüthigkeit ausweisen können; — der endlich den guten deutschen Bürger nicht allzu häufig aus seiner Phantasie ruhe aufstören möchte und deshalb fünfjährige Regulatorperioden für den Reichstag verlangt, damit dem armen Mann, der nur an seine Arbeit, an seine „Pflichten“ denken soll, die ewige Wahlaufrührung erspart und er nicht allzu oft an seine „Rechte“ erinnert werde. Hinter diesen Vorposten taucht ein ganzes Heer von „Franzosen“ auf, „Hänschen“ und „Franktirer“. Presse, Vereine und Verclamungen werden von denselben unterdrückt und ausgeißt, Geheimbünde gesprengt

und allerlei Mollia getrieben! „Armes Deutschland!“ — Ganz im Hintergrund erscheint noch „Musje Monopol“, welcher alles zusammenreißt, was keine Vorgänger etwa noch übrig gelassen haben. Das sind die Franzosen vom 21. Februar! — Was der deutsche Nidels, wenn seine Töchter geleitet und er an Händen und Füßen gefesselt ist, mit Wehmuth zurückdenken an den ereignisreichen Tag. Wer aber an diesem Tage seine ehrliche Pflicht und Schuldbillet gethan hat, der mag auch überdies im Hand anlegen und die „Franzosen“ aus dem Land vertreiben lassen. Vielleicht ist es das letzte Mal, daß wir von einer solchen Invasion heimgejagt werden. Wie sich die Dinge aber auch gestalten mögen, dem wahren Volks- und Vaterlandsfreund bleibt die unerklärliche Ueberzeugung und die beruhigende Genugthuung, daß es trotz alledem und alledem unangenehm „vorwärts“ geht! — Vorwärts! das sei auch die Lösung im Kampf mit den uns beherrschenden Selbstständen jeder Art, jeder Nationalität und jeder Race!

Wilhelmshaven, 11. Oktober. Die Theatervorstellung im Kaffeehaus war am Sonntag außerordentlich gut besucht. Auch am Montag, wo die Novität der „Stillsitz“ zur Ausführung kam, war der Besuch ein guter. — Das Theater Morieur, welches seinen diesigen Aufenthalt auf acht Tage beschränkt wird, eröffnete heute seine Vorstellungen. Die mechanischen Kunstwerke des Theaters sind weit und breit bekannt und finden allerorts Anerkennung. Besonders bieten dieselben für die kleine Welt eine reiche Fülle der Unterhaltung und Beschäftigung.

Schar, 10. Oktober. Der beim Führer Janßen in Kopperdörn bedienstete Knecht hatte am Sonntag Nachmittag das Unglück zwischen Langwerth und Schar resp. Rundum, vom Wagen zu fallen. Die Räder des Letzteren gingen dem Bedauernswürthigen über die Brust, wodurch derselbe so erhebliche Verletzungen davontrug, daß Herr Dr. Oberwind in Kopperdörn, der zur Hülfsleistung herbeigerufen wurde, den Tod konstatiren mußte. Wie wir hören, ist der Verunglückte von seinem Dienstherrn nicht zur Krankenkasse angemeldet und dürften dem Führer daher nicht unerhebliche Unkosten erwachsen.

Wilhelmshaven, 12. Oktober. Der am Dienstag aufgetretene Sturm hat vielen Schaden angerichtet. Unter anderem ist in der Jagdmannstraße einer der großen Bäume direct abgetrieben. Auch am Gymnasium sind zwei der kleineren Bäume abgetrieben.

Alt-Heppens, 11. Oktober. Am Montag fand im Lokale des Herrn Schöple, Lonnendiech, eine Verclamung statt, in welcher der Neubau der Volksschule zur Debatte stand. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß die Schule nicht auf dem projektierten Platze, sondern mehr im Mittelpunkte der Schulaucht gebaut werden müsse. Pamentlich wurde dem Vorschlag zugestimmt, dieselbe an der verlassenen Ockerstraße zu errichten, wo noch Land zum Bauplatz zu haben sei und zwar billiger als das dem preussischen Fiskus gehörige. Es wurde auf das Land des Herrn Ullhorn aufmerksam gemacht. Zu dem Zwecke wurde ein Komitee gewählt, welches in einer Eingabe an das Ockerbergpoli. Ober-Schulcollegium zu Oldenburg die Wünsche der Versammelten laut ausgesprochen hat.

fortwährend unter den Kindern unserer Schulaucht weiter verbreitenden Krankheit „Diphtherie“, wodurch in einem Zeitraum von ca. 2 Monaten, während diese verheerende Krankheit hier schon zum größten Theil in heftiger Weise gewüthet hat, 16 Kinder, worunter 2 an den Folgen des Keuchstiftens, welcher auch mehrfach aufgetreten, durch den Tod bingetroffen worden sind. Allein seit letzten Dienstag hat heute baten wir 8 Todesfälle zu beklagen, und noch mehrere Kinder liegen an der obigen Krankheit bedenklich darnieder. (O. B.)

Oldenburg, (Landfriedensbruch.) Im Laufe dieses Sommers hatten sich zwischen zahlreichen jungen Leuten von Ockerheppens einerseits und Emden andererseits häufige Prügeleien entwickelt, die dahin führten, daß am 10. Juli ungefähr 20 Jünglinge im Alter von 16 bis 27 Jahren wohl kensam mit Knütteln nach Emden aufzogen, um den Emdenern gehörig das Fell zu gerben. Es kam auch zu einer solennen Feieler mit einer Reihe von Verbündungen. Am 5. d. M. fanden nun 15 Ockerheppeser Jünglinge vor dem Landgericht, um sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, einer erhielt 8 Tage, die übrigen 13 aber je 3 Monat Gefängnißstrafe. Der Anführer hat sich vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Kurisch, 8. Okt. Ocker wurde vor der Strafkammer des Landgerichts hieselbst wegen des am 24. Juli auf der Emdenstraße festgenommenen Emdenbühnenführers verhandelt. Der Emdenbühnenführer wird wegen des betreffenden Jugs für die, wurde wegen Fahrlässigkeit zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Den beiden Bühnenwärtern wurde je 1 Monat Gefängniß zuerkannt. — Wie die „N. N.“ vernehmen, beabsichtigt der Rechtsanwält Hade seine umfangreiche Praxis hier niederzulegen und nach Leipzig überzusiedeln, um an dem Reichsgericht die Rechtsanwaltschaft auszuüben.

Submissionen.

Kaiserl. Marine-Hafenbau-Kommission. Lieferung von 250 Kbm. gelöstem Kalk. Angebote mit der Aufschrift: „Lieferung von Kalk für Torpedobatterien“ sind portofrei und versiegelt bis Donnerstag, den 20. Oktober, Nachmittag 5 1/2 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 5 einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Registratur aus und können Abschriften gegen Einzahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Kaiserliche Marine-Garnison-Bermaltung. Die Maler- und Anstreicherarbeiten, die Dienarbeiten (eiserne Racheisen und Kochmaschinen), die Lieferung von glasierten Thonröhren für die Entwässerungs-Anlagen der großen Kaserne. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Malerarbeiten“, „Angebot auf „Dienarbeiten“ und „Angebot auf Thonröhrenlieferung“, sind portofrei und versiegelt bis Dienstag, den 18. Oktober, Vorm. 11 1/2 Uhr im Bureau einzureichen. Die Bedingungen liegen im Bureau aus und können Abschriften gegen Erzahlung bezogen werden.

Schwafer.

Bant-Wilhelmshaven.
Freitag, 14. Oktober. Vorm. 10 1/2 Uhr. Nachm. 10 54 Uhr.
Sonntag, 15. „ 11, 10 „ 11, 53 „

Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Nachdem die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Kaufmanns C. Heilemann zu Neu-Bremen, Gemeinde Bant, beantragt, ist zur Sicherung der Vermögensmasse denselben jede Veräußerung, Verpfändung und Entfremdung von Bestandtheilen der Masse untersagt.

Feuer, 8. Oktober 1887.
Großherzogliches Amtsgericht, Abth. III.
J. B. : A b r a h a m s.
B e g l a u b i g t.
M e h e r h o l z, Gerichtsschreiber.

Fahrplan

des städt. Dampfers „Edwarden“ zwischen Wilhelmshaven u. Edwardshörne
giltig für die Zeit vom 16. Okt. 1887 bis 15. März 1888.

Ab Edwardshörne	7,30	Vormittags.
„ Wilhelmshaven	11,—	„
„ Edwardshörne	4,—	Nachmittags.
„ Wilhelmshaven	5,—	„

Bemerk wird, daß vom 16. Okt. ab das Anlegen des Dampfers nicht, wie bisher, in der alten Hafeneinfahrt, sondern an der Nordmole der neuen Hafeneinfahrt erfolgen wird.
Wilhelmshaven, 10. Okt. 1887.
Der Magistrat.
Detken.

Frische Blut-Leber-Semmel-Wurst
sowie sämtliche ff. Wurstwaren empfiehlt
Robert Schöpke, Lonnendiech.

Neue Salzgurken, Prima Speisetalg
à Pfund 40 Pfg., empfiehlt
R. Schöpke, Lonnendiech.
Empfehle mein großes Lager in

Kopf- und Taillentücher, 2/4 Damen- und Mädchen-Hüten,
Pelz-Varretts in den feinsten Sachen, sehr billig.

M. Schlöffel, Belfort,
Werftstraße.

Bettfedern, Bettinletts, Betttuchleinen, Bettbezüge,
nur in guter Waare.
18

Da weiße Bettfedern um circa 20 Pf. per Pfund billiger geworden, stellen sich die Qualitäten gegen das Frühjahr zu denselben Preisen besser.
Belfort. **Diedr. Alberts.**

Für Rheinländer und Freunde eines guten Rauchtobaks.
Der berühmte **A. B.-Tabak** von Arnold Böninger in Duisburg ist eingetroffen und empfehle denselben à Paket 25 Pfg.
Belfort. **Paul Hug.**

Mehre schöne **Pianos**
billig zu verkaufen und zu vermieten bei
Rud. Albers.

Pelzbesätze
für Damen-Paletots u. Jaquetts in allen Pelzarten fertig auf Lager zu vorjährigen bekannten billigen Preisen empfiehlt
M. Schlöffel, 1/4 Kürschner, Belfort, Werftstraße.

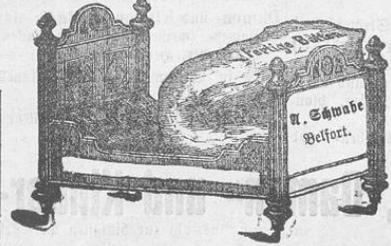
B. Bümmerstede, Schuhmacher,
Wilhelmshaven, Börsenstrasse 10,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Schuhmacherarbeiten.
Reparaturen prompt u. billig.

Filzschuhe und Pantoffeln,
in bester Waare, größter Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt
J. G. Gehrels.

Filzhüte und Mützen.
Die feinsten modernsten Herren-Filzhüte, garantirt sehr haltbar, für 4 bis 7 Mk., Mützen für Herren und Knaben von 50 Pf. an bis zu den feinsten Sachen, empfiehlt in sehr großer Auswahl

Magnus Schlöffel, Kürschner, Belfort, Werftstraße.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenlager
E. A. Schmidt, Sattler u. Tapezierer,
Neuheppens, Bismarckstraße 56,
empfiehlt durable Waare zu billigen Preisen. Verkauf auch auf Abzahlung. Das Aufpolstern alter Sophas und Matratzen sowie alle anderen in mein Fachschlagende Arbeiten werden schnell, gut und billigt ausgeführt.

Fertige Betten, Bettfedern, Daunnen, Inletts, Bettbezüge, Betttuchleinen, Handtücher,



in nur guter solider Waare, zu reellen billigen Preisen.
Sachkenntniß dieser Branche wie auch Bezugsquellen 1. Klasse setzen mich in Stand, jeder, wenn auch noch so pomphaft respektive schreiend angekündigten Konkurrenz begegnen zu können. Wie bisher, so wird auch jetzt und immer mein Geschäftsprinzip sein:
Reelle Waaren zu reellen Preisen.
Ad. Schwabe, Belfort.

Tisch- und Hänge-Lampen

empfehlte in großer Auswahl billigt

Ed. Buss, Bismarckstraße 56.

Empfehle zur **Herbst- und Wintersaison** eine **vorzügliche Auswahl** in
Paletots, Anzügen, Joppen u. Hosen.
 Für eleganten Sitz wird garantiert.
 Gegen Cassa 10 Proz. Rabatt.
J. G. Pietsch,
 Bismarckstraße 22a, am Park.

Reparatur
 in
 Pelzwaren aller Art,
 sowie
 Füttern und Umändern von
 Muffen
 schnell, gut und billigt.
M. Schlössel,
 Kürschner,
 Belfort, Werftstraße.
 Zum Winterbedarf empfehle
prima Esskartoffeln
 zu billigstem Preise.
F. Laue,
 Belfort, Am Goldberg.

Stiftungs-Fest
 des
Schiffbauer-Gesang-Vereins
 am 14. Oktober d. J., Abends 8 Uhr,
 im Saale der Frau **Wwe. Winter** in Bant.
 Entree zum Theater 0,40 Mk., Ball 0,75 Mk. Karten sind im
 Vorverkauf bei den Mitgliedern und Frau Wwe. Winter sowie Abends
 an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.
 Einem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß unser Wagen Abends von 7 Uhr
 an vom „Hof von Oldenburg“ nach dem Festlokal, sowie nachher vom Festlokal nach
 Wilhelmshaven unentgeltlich fährt.

Gesangverein Frohsinn.
 Montag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr:
8. Stiftungsfest
 im Lokale des Herrn **Hug** (Zur Arche) Belfort
 bestehend in
Concert, Theater u. Ball.
 Entree für Herren 1 Mk., Damen frei.
 Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
 NB. Karten im Vorverkauf à 75 Pfg. sind bei sämtlichen Mitgliedern
 und im Vereinslokale zu haben.

Haushaltungsgegenstände
 jeder Art empfiehlt in großer Auswahl billigt
 Wilhelmshaven. **B. Grashorn.** Belfort.
 Kleiderstoffe nebst Besätzen, Flanelle, Coiting,
 Parchend, Warps zc.
 trafren in großer Auswahl ein und empfehle dieselben zu billigen Preisen.
Georg Reich.

Erwarte in diesen Tagen eine Schiffsladung
prima
Schottische Haushaltungskohlen
 welche à Last (4000 Pfd.) zu Mk. 36 frei vors Haus empfehle.
 Bestellungen baldigt erwünscht.
H. T. Kuper, Kopperthörn.

N. J. Pels,
 Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 18,
 empfiehlt fein
 durch grosse Herbst-Einkäufe aufs Beste completirtes Lager in:
 Herren-Rock- u. Jaquet-Anzüge. Damen- und Kinder-Regenmäntel, Kleiderstoffe in Wolle und Halb-
 Knaben-Konfirmanden-Anzüge. und Winter-Paletots. wolle, von Mk. 1,00 doppelt breit
 Herren- und Knaben-Winter- Palotots. Damen-Winter-Jaquettes. Carrirte Schotten, Beiges, Corde, Croisé
 Herren- u. Knaben-Winter-Mützen. Dollmans u. Radmäntel in Ottoman Double, Krimmer u. Peluche. und Käfte.
 Herren- und Knaben-Unterzieh- zuge in Baumwolle, Halb- und Reinwolle. Damen- u. Kinder-Woll-Westen, Schwarze Cachemires in Wolle u.
 Hemden, Jacken und Hosen nach Prof. Dr. Fägere's System. Hauben, Fichus, Kopf- und Halbwolle. Kleider- u. Hemdenflanelle.
 Wollene Herren-Westen. Schuler-Tücher, sowie sämtliche Boye, Coatings, Moltongs.
 Wollene Isländer Jacken. Woll-Fantasie- und Strumpf- wahren. Barchende u. Warps.
Herren-Wäsche. Seidene Lavallières und Mäntel- sämmtliche Puttersachen.
 Chemisettes, Oberhemden. tücher. Nessel, Hemdentuche.
 Kragen, Manschetten. Handschuhe in Glacé, Seide und Halbleinen, Leinen.
 Cravattes in schwarz, weiß, farbig, Tricot. Rouleaux-Stoffe in weiß und farbig.
 Cachenez in Wolle, Baumwolle und Seide. Große Auswahl in Damen- und Bett-Bezüge
 Hofenträger, Socken und Strümpfe. Kinder-Corsettes. in weiss, geblümt und carrirt.
Sämmtl. Arbeiter-Artikel Damen- und Kinder-Negligé's als: Bettinlette, Dreills, Bettbarchende
 als: weiß- u. dunkelfarbige engl. Leder- Damen- (weisse und bunte) Jacken, und Satins.
 Hosen und Westen, blaue und weisse Beinkleider, Hemden. Wollene und baumwollene Schlaf-
 Fünffacht-Hosen und Jacken, blaue- decken.
 leinene Blousen. Röcke in Baumwolle, Wolle, Flanel- Waffeldecken.
 Bedruckte baumwollene Knaben- und Damen- und Kinder-Strümpfe (wollene). Tuch-, Rips-, Drell- und Jute-
 Herren-Hemden. Tischdecken. Engl. Tüll- und Jute-Gardinen.

Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme
 in großer Auswahl zur billigsten Preisstellung.

Herren-Anzüge
 und
Winter-Paletots
 empfiehlt
Friedrich Hoting,
 Oldenburgerstrasse 14.
 Zum 1. November eine kleine Unterwobnung zu vermietben.
 5 Sedan, Schützenstr. 28.
Zu vermietben
 zum 1. November. eine Unterwobnung in
 2. Wehe.
 Freitag Abend:
Warme Knoblauchwurst
 Belfort. **Johannes Arndt.**
Zentral-Arranken- u. Sterbeunter- rüstungskasse deutscher Schiffbauer.
 (G. H.)
 (Verf. Verwaltungsst. Wilhelmshaven.)
 Sonntag, 16. Oct., Nachm. 2-4 Uhr:
Hebung
 im „Hof zu Oldenburg“.
 Der Vorstand.
 Verantwortlich für Redaktion und Berlag
 F. Kühn in Bant.
 Druck von A. Beigel & Co. in Braunschweig